

der Wand stehenden Bilder umgedreht und von dem Staube gereinigt, welcher sie fingerdick bedeckte. Er hielt mir eines hin. Es stellte eine Entführung Helenas vor; die griechische Helena trug dieselben Züge, die ich an der siegenden Pallas bewundert hatte — Helena — Helena! Und nun erkannte ich dieses Bild! Und nun — oder konnte es denn ein Zufall sein, der überall die Züge jener andern Helena hervorzauberte, jener Helene D'Artès, die so liebreizend und so hold lächelnd unter des Schwarzwalds Tannenbäumen mir erschienen war?

„Siehst Du!“ sagte Hammer, „eine Schande ist's für uns, für seine Zeitgenossen, daß dieser große Künstler zu Grunde gehen mußte! — Wo gibt es heute einen andern, der in diesem Stile malte? Der erste vor allen konnte Pfänder sein!“

Die Alte drängte uns, das Gerümpel, wie sie sagte, hinunter zu schaffen. Wir leerten die Kammer. Die Bilder wurden unten an den Wänden übereinander gereiht.

„Hätte Pfänder nur ein einziges ausgestellt,“ bemerkte ich, „sein Name wäre heute berühmt.“

Hammer antwortete nicht. Er hatte ein Heft aus der Schublade des Tisches, an dem Pfänder zu arbeiten pflegte, gezogen; es hatte ganz oben gelegen über verschiedenen Papieren, Brieffschaften, alten Kollegienheften.

„Nun ja,“ sagte er mit bitterem Ausdruck, indem er das Buch hinlegte — „ein Tagebuch! — Fängt mit der Ankunft in Paris an. Paris, Paris!“

Er stand mit Heftigkeit auf und gab sich weiterhin zu schaffen. Ich nahm das Notizbuch in die Hand. Es war ein kleines, an dem Rücken zerrissenes, an den Ecken zerknittertes Heft; vorn stand das Datum seiner Abreise von Straßburg und darunter die kurzen Worte Ulrichs von Hutten:

„Ich hab's gewagt!“

Und seltsamerweise hatte er, anscheinend aber erst später, hinter die Worte ein Fragezeichen angebracht. Woran mochte er wohl zweifeln? An der Richtigkeit seines Entschlusses — oder an der Erfüllung seiner Hoffnungen? oder an seiner Kraft, den unternommenen Kampf durchzukämpfen?

Ich konnte die Freude nicht unterdrücken, die mich überfiel, als ich dies Heft in der Hand hielt, dies Heft, das mir das Rätsel Pfänders lösen sollte — dies Rätsel, das mir seit dem Beschauen der Bilder noch seltsamer und fragwürdiger vor-schwebte als bis dahin. Ich setzte mich mit dem Buche in eine Ecke und blätterte es rasch durch. Eine reiche Ausbeute bot es nicht; denn nur wenige Bemerkungen standen unter den Haushaltsrechnungen, Omnibus- und Eisenbahntarifen und Adressen von bekannten und unbekanntem Persönlichkeiten vermischt. Eine Adresse fiel mir auf. Henri D'Artès, Rue de Provence 24; dann kamen kleinere und größere Ausgaben, wie sie von einem in engen Verhältnissen lebenden Junggesellen tagtäglich bestritten zu werden pflegen: Frühstück und Mittagessen zu den niedrigsten Preisen; dann und wann Tabak für die Pfeife; Cigarren schienen schon ein Luxusartikel zu sein. Ich wendete Blatt um Blatt. Da fiel mein Auge auf einige augenscheinlich rasch hingeworfene Worte: